

Gedusi Neuman
Angriff der Möven
Gedichte



Rinband

Abbildung von K. O. Götz

Gerhard Neumann (*1928, Rostock bis 2002, Hamburg)

Begehren

*Ein Bach schnürt dich ab,
Gebüsch hängt über;
nach schwellenden Beeren
fasst verwegene Hand –
frage nicht, wann du bist
oder wo.*

Flackernde Sonne

*buhlt deinen Rocksaum.
Hauch streicht das Kinn;
fremd bleibt dein Tun –
Sekunde und Ort,
sie trügen.*

(1953)

Gerhard Neumann (Mitte) mit K. O. Götz in der Wohnung von Reinhard Kiefer

Dieses frühe Gedicht habe ich im Nachlass von Rudolf Wittkopf ausfindig gemacht. Es stellt eine Camouflage dar, auf die ich hier nicht weiter eingehen möchte. Dem interessierten Leser müsste es ein offenes Geheimnis sein.

Gerhard Neumann vernichtete, vergleichbar mit Arthur Rimbaud alle seine Manuskripte. Wie dieser war er zudem in den Kommerz geflüchtet. Aufgrund umfangreicher Recherchen habe ich ihn 1988 in Dänemark ausfindig gemacht. Ich interessierte mich für eine Neuauflage seiner Gedichte und bat ihn zunächst für meine Anthologie *Rimbaud vivant* um ein Gedicht.

Auffällig an diesem Gedicht war der neue Stil, als ob gleichsam nach Jahrzehnten des Schweigens ein neuer Anlauf ohne Qualitätsverlust genommen wurde. Bald schickte er auf meinen Wunsch hin einen neuen Zyklus, der als Sammlung *Mögliches Gelände* neben dem Wiederabdruck der beiden früheren

Bücher *Wind auf der Haut* (1956) und *Salziger Mond* (1958) im Rimbaud Verlag 1991 erschien. Neumann selbst sah den dritten Teil durchaus auch als einen dritten Band an, der für sich stehen würde. Die folgenden Bände *Angriff der Möven* (1994), *Unter Ziegelbränden* (1997) und sein Nachlassband runden das Spätwerk ab. Er hat noch ein beeindruckendes Prosastück über seine Kindheit geschrieben, dann hat ihn der Krebstod dahingerafft.

Aus Dänemark war er zunächst zu uns nach Aachen gezogen, dann wenige Jahre später nach Hamburg gezogen. Seine Briefe an Reinhard Kiefer und mich haben einen besonderen Stellenwert im Verlagsarchiv, da wir beide uns nie Briefe geschrieben haben. Sie werden zu gegebener Zeit von Frank Schablewski für den Druck vorbereitet, hat er doch schon zu meiner vollsten Zufriedenheit die Briefe Max Hölzer an Michael Guttenbrunner herausgegeben. Für unser Verlagsarchiv hat sich übrigens auf meine Anfrage hin das „Deutsche Literaturarchiv“ nicht sonderlich interessiert. Kaum verwunderlich, wo doch auch der „Deutsche Literaturfonds“ kein Buch, keinen Autor des Rimbaud Verlages je für förderungswürdig hielt. Es sieht auch nicht danach aus, dass die Kurt Wolff Stiftung zur Förderung unabhängiger Verlage uns je ihren Preis geben wird. Wer sich nicht im Literaturbetrieb bewegt, wird nicht positiv wahrgenommen. Mit Hass, Angriffen und Demütigungen muss man schon eher rechnen.

Allerdings war ich einmal, in Zusammenhang mit Moses Rosenkranz, völlig überrascht von dem selbstlosen Handeln des Literaturkritikers Jörg Drews. Dieser war auch die treibende Kraft, als vor einigen Jahren die Bayerische Akademie der Schönen Künste dem Rimbaud Verlag den Horst-Bienek-Förderpreis zukommen ließ. In der Jury saß er neben meinen Autoren Wieland Schmied und Peter Horst Neumann. Dass Jörg Drews aus wirklicher Überzeugung handelte, zeigt schon der wunderbare Titel seiner Festrede: „Hier herrscht nicht Beliebigkeit“, also genau das, was einen unabhängigen Verlag ausmacht. Im Rahmen der Preisverleihung drehte sich – wie nicht anders zu erwarten – alles um den Hauptpreisträger, einem ausländischen Lyriker, so dass ich das gemeinsame Abendessen am Katzentisch frühzeitig erließ, übrigens gänzlich unbemerkt.

Aachen, 13.2.1990

Lieber Herr Neumann,

Sie werden sich sicher denken können, dass es mit unserem Gedichtband noch etwas dauern wird; doch innerhalb dieses Jahres wird er sicherlich realisiert werden.

Haben Sie von Ihren verstreut veröffentlichten Gedichten eine Bibliographie? Wir würden nämlich gerne – wie sehen Sie das – einen bibliographischen Anhang beifügen.

Bei einer möglichen Reise nach Deutschland sind Sie auch hier herzlich willkommen; auch brauchen Sie Bücher nicht von Dänemark aus zu bestellen; schreiben Sie uns einfach Ihre Wünsche!

Haben Sie übrigens noch Doubletten von Ihren beiden Gedichtbänden (je eine für R. Kiefer) – Unsere Sekretärin ist leider erkrankt; entschuldigen Sie die Tippfehler.

Herzlich Ihr Bernhard Albers

Lieber Herr Neumann,

nun will ich mich endlich – ich war fast nur noch mit meiner Dissertation über Ernst Meister, die endlich abgeschlossen ist, beschäftigt – für Ihre freundlichen Zeilen bedanken.

Es gibt nicht sehr viele Leute, die meine Sachen auch nur interessant gefunden hätten; so bin ich glücklich, in Ihnen einen verständigen Leser gefunden zu haben.

Herzliche Grüße Ihr Reinhard Kiefer

Kopenhagen, 12.10.1991

Lieber Reinhard Kiefer,

darf ich mir mal erlauben, den (die) Herren wegzulassen? Mögen Sie's ebenso machen? Ich würde aber andererseits natürlich nicht „einschnappen“, wenn Sie für eine Wiedereinsetzung plädierten . . .

Aber nun meinen Dank für Ihren Brief vom 5. Oktober, der mich voll für die aus dem von Ihnen genannten Grund nicht gesandte Nachricht aus Marokko entschädigt. Es muss jedes Mal etwas Willkommenes sein, aus dem oft beschwerlichen Alltag herauszukommen und

sich ganz dem widmen zu können, was einen bewegt. So „saug“ ich denn Ihre Mitteilungen über den Fortgang der „Villa Diaz“ hellwach auf. Jede Einzelheit, die Sie mir über Ihren Roman zukommen lassen, macht mich nur durstiger. Ein dreißig Seiten langer Monolog als Anfang, das hört sich eine Menge versprechend an und scheint mir schon rein „poetologisch“ von hohem Interesse. Seien Sie sicher, dass ich mich bereits jetzt tüchtig darauf freue, die zugesagte Ausschrift zu lesen und wenn Sie es wollen) zu kommentieren.

Die *Akzente*-Auswahl meiner Gedichte hätte nicht besser ausfallen können. Ich danke Ihnen ausdrücklich für Ihren Einsatz und das Gelingen. Nach Erhalt der Belege habe ich ein paar Zeilen an Herrn Michael Krüger geschrieben, die sehr freundlich quittiert worden sind.

Nicht zuletzt danach das *Mögliche Gelände*. Meine Sätze an Albers werden Sie gelesen haben. Sie, lieber Reinhard Kiefer, meine Freude wissen lassen, ist erst heute die Gelegenheit. Der Band ist eine Augenweide. Vom Druck bis zum Einband (Kirkeby) und umgekehrt. Gerne ergänze ich, dass mich die Rückkehr zu dem ursprünglich von mir vorgesehenen Titel zusätzlich freut. Einmal vertritt er alle drei Abteilungen der Sammlung und zum anderen ist mir das Gedicht dieser Überschrift wichtig. In ihm hat eine Rom-Erfahrung Wort angenommen. Eine – zu dem Zeitpunkt – Gegenwart, die nicht ohne das Historische (und Mythologische: ich weiß mich einer früheren Äußerung von Ihnen über solche Untergründe eng benachbart) lebt, also „ist“.

Mit herzlichen Grüßen Gerhard Neumann



Hamburg, 17.02.2001

Lieber Bernd,

wenn ich mich – ich bitte inständig um Entschuldigung . . . – trotz so mancher Anläufe und damit der besten Vorsätze erst hier melde, so ist das in meiner nach wie vor prekären körperlichen Verfassung begründet. Obwohl die letzten, wieder anstrengenden (alle die Apparaturen, Injektionen, computertomografischen Messungen und Scheibenschnitte) Untersuchungen keine frischen Herde erkennen ließen, fühle ich mich sehr matt, bin allzu oft müde und habe ständig mit der Verdauung zu kämpfen, auf deren Weg immerhin eine Station ganz ausgefallen ist und zwei Gänge durch an anderer Stelle herausgetrennte Schlingen ersetzt werden mussten. Trotzdem lasse ich mich (im Moment noch:) nicht entmutigen. Bis zur nächsten Überprüfung in etwas acht Wochen. Vielleicht trägt auch das beginnende Frühjahr dazu bei, mir besser nicht nur auf die Beine zu helfen.

Das ist auch notwendig nach der Pause, obwohl das letzte Jahr nach dem Lyrik-Seminar im Januar noch einige Abdrucke in Anthologien bescherte (darunter im neuen „Conrady“, von dem noch kein Belegexemplar eintraf: ich werde demnächst nachhaken. In der beginnenden Woche lasse ich – wieder muss ich sagen: endlich – bestimmte Kopien anfertigen, um sie Dir zu senden.

Inzwischen sind gegen alle Widerstände dennoch zusätzliche Gedichte geschrieben worden und ich habe mich mit der Fortsetzung der erinnernden Aufzeichnungen befasst. Was ich zur Weiterführung von beidem dringend brauche, ist nicht zuletzt, glaub's mir, Deine Ermutigung, Bernd.

Sei in diesem Sinn vielmals von mir begrüßt.

(Reinhard erhält bald, bestimmt, Post.)

Ich bin herzlich: Dein Gerhard

Reinhard Kiefer über Gerhard Neumann

Es war Mitte der 80er Jahre als ich in einem Dortmunder Antiquariat, an das sich heute vermutlich niemand mehr erinnert, einen schmalen Gedichtband mit dem Titel *Wind auf der Haut* erwarb. Der Verfasser der Gedichte hieß Gerhard Neumann. Die Gedichte fand ich erstaunlich und anregend, über den Autor brachte ich nichts heraus. Später entdeckte ich einen weiteren Band diesmal mit einer Widmung in der Bibliothek von Karl Schwedhelm. In der Zwischenzeit hatte Bernhard Albers die Spur des Autors aufgenommen und ihn in Dänemark entdeckt. Dort lebte der Dichter, der seit den 60er Jahren geschwiegen hatte, in eher prekären Verhältnissen. Albers, der eine Ausgabe alter und neuer Gedichte plante, hatte eine Verbindung zwischen Neumann und mir hergestellt. So kam es zu einem intensiven Briefwechsel zwischen uns. Wenn ich diese Briefe heute lese, dann fällt mir ihr literarischer Charakter auf, nichts ist hingeworfen oder zufällig. Die Briefe, die Neumann schrieb, sind Teil seines literarischen Werkes. In den frühen 90er Jahren besuchte er mich in Aachen. Schließlich entschloss er sich dazu, nach Aachen überzusiedeln. Gerhard Neumann lebte dann für etwa anderthalb Jahre in Aachen in einer winzigen mit Büchern vollgestopften Wohnung. Wir begegneten uns mehrmals die Woche, immer sprachen wir über Gedichte, vor allem die von Wilhelm Lehmann, die wir beiden verehrten. Lehmanns Gedicht „Unberühmter Ort“ hatten wir beiden besonders gern. Mittwochs aßen wir, das heißt Neumann, Albers und ich, in der Regel gemeinsam zu Abend, da floss der Wein. In den 90er Jahren waren alte Gedichtbände wieder erschienen und neue waren hinzugekommen, Neumann fand nun auch wenigsten bei Literaten Beachtung. Die Bayerische Akademie der Künste verlieh ihm einen Preis, hier war ihr damaliger Präsident Wieland Schmied die treibende Kraft. Aachen lag jedoch nicht am Meer und so siedelte der Dichter Anfang 2000 nach Hamburg über. Wir sahen uns nicht mehr, dafür wurde der Briefwechsel zwischen uns wieder aktiviert. Kurz vor seinem Tod, Neumann war an Pankreaskrebs erkrankt, haben wir noch miteinander telefoniert. Es ging um Schmerzen, die kaum auszuhalten waren. Die Welt der Literatur war versunken.